

Es gilt das gesprochene Wort

**Laudatio anlässlich der Verleihung des Heinrich-Brauns-Preis
an den luxemburgischen Premier- und
Finanzminister Jean-Claude Juncker**

von Klaus Töpfer

Mühlheim a. d. R., 14. Februar 2004

Eine Laudatio auf Jean-Claude Juncker, dem Premier- und Finanzminister des Großherzogtums Luxemburg, zu halten, ist eine große Ehre für mich. Diese Würdigung aus Anlass der Verleihung des Heinrich-Brauns-Preises für Verdienste um die katholische Soziallehre und um die christliche soziale Bewegung verbindet diese Ehre mit einer großen Herausforderung; sie stellte sich für mich aber auch sehr schnell als eine wunderbare Chance für eigenes Nachdenken, für historische Bezüge und für die Einbindung meiner eigenen Aufgabe im Rahmen der Vereinten Nationen dar.

So war es zunächst für mich ein Gewinn, wieder einmal die Spuren zur katholischen Soziallehre etwas zu ergründen. Zurückzudenken, an die eigenen Studiensemester an der Universität in Frankfurt, als ich als Student der Wirtschaftswissenschaften Oswald von Nell-Breuning hören durfte. Sich die Zeit zu nehmen, auch um nachzufragen, was denn diesen Dr. Heinrich Brauns so ausgezeichnet hat, dass der erste Bischof von Essen, Franz Kardinal von Hengsbach, am 1.

Januar 1978 diesen Preis mit dem Namen Heinrich Brauns verband.

Wie unhistorisch, so stellt man dabei fest, sind wir eigentlich geworden, dass wir gar nicht mehr zu wissen scheinen, welche Bedeutung der Sozialminister Dr. Heinrich Brauns hatte. Immerhin war er acht Jahre Minister in 14 verschiedenen Kabinetten und hat vieles für die solide Grundlage der Arbeitsmarktverwaltung, die sozialen Sicherungssysteme, vor allem aber für die soziale Verankerung und Verantwortung in der Marktwirtschaft geleistet.

Wie notwendig aber sind diese historischen Bezüge, ist das Bewusstsein über die Profile dieses Priesters, der als Zentrumsmitglied diese Ministerjahre und weitere Jahre als Reichstagsabgeordneter zur menschlichen Gestaltung der Gesellschaft geleistet hat, will man Jean-Claude Juncker als Preisträger dieser Auszeichnung kennzeichnen.

Es ist nämlich für mich die Faszination großer Persönlichkeiten, deren Wirken über den Tag hinaus Bestand hat; die Preise begründen oder aber Preise erhalten, da sie eine klare Position zur Würde des Menschen und zu seiner Stellung in der Gesellschaft haben. Vor allem aber: Dass sie sich nicht damit zufrieden gegeben haben, diese Vorstellung von Mensch und Gesellschaft in klugen Büchern zu beschreiben, oder mit der Kraft des Predigers Savonarola den Menschen zu indoktrinieren, sondern dass sie sich auf den mühsamen, harten Weg des Beeinflussens von Strukturen, des Schaffens von Recht

und Gerechtigkeit machen, dass sie sich auf Politik einlassen, dass sie Politik gestalten.

Sie verbleiben dabei nicht in den Niederungen, in den Gedankengraben um den täglichen, ja oft alltäglichen Vorteil. Sie sind bemüht, Mehrheiten für Veränderungen zu schaffen: durch Überzeugung, durch Vorbild, auch durch die Bereitschaft, auf den jeweils Anderen zuzugehen. Und sehr oft ist ihnen gemeinsam, dass ihr eigener Lebensweg nicht auf dem Gipfel begann, sondern dass sie hineingeboren wurden in das harte Leben, in die Schwierigkeiten der Familien, die aus der Kraft ihres Glaubens oder ihrer Überzeugung die alltäglichen Schwierigkeiten annehmen, sich Perspektiven erarbeiten müssen.

Jean-Claude Juncker, am 9. Dezember 1954 in Luxemburg (Rédange-sur-Attert) geboren, hat diese Herausforderung zur Gestaltung, zum Fortkommen aus dem Arbeitsumfeld der luxemburgischen Montan-Industrie wohl als selbstverständlich aufgenommen und in seinen Lebensentwurf eingebunden.

Ihm sind noch - wie er immer wieder betont - die Worte der geschlagen und geschunden zurückkehrenden Kriegsteilnehmer in den Ohren: "Nie wieder Krieg!" Er hat wohl erst gefühlt, und dann verstanden, dass dieser Auftrag - "Nie wieder Krieg!" - nur möglich wird. Wir müssen eine soziale Perspektive schaffen, wenn die Nationalismen und Chauvinismen in Europa umgeleitet werden können in eine neue gemeinsame Aufgabe Europas in der Welt.

So ist sein politischer Werdegang mehr als schlüssig. Als junger Mann von rund 30 Jahren bereits Sozial- und Arbeitsminister seines Landes, später - und dies bis heute - Premierminister und Finanzminister.

Sozialer Ausgleich also und die Rolle seines Landes Luxemburg als wichtiger Mitgestalter europäischer Einigungsbemühungen.

Für dieses Europa des Ausgleichs und des Friedens kämpft Jean-Claude Juncker, ist er ein ganz Großer in den Verhandlungen zum Maastricht-Vertrag. Er konzipierte wesentlich die gemeinsame europäische Währung und setzt sie, auch als Ratspräsident, entscheidend durch - in zwölf Mitgliedstaaten, welch ein Traum!

Der Weg zum Euro - heute, nach dem unstrittigen Erfolg der Einheitswährung, findet man ja kaum noch Kritiker. Vielleicht noch, wie Juncker es zu sagen pflegt, in der deutschen Professorenschaft. Ansonsten aber, so unterstreicht Juncker immer wieder: "Gäbe es so viele Konvertiten in der katholischen Kirche, wie bekehrte Euro-Skeptiker, so wäre im Priesterseminar kein Platz mehr frei!"

In der heutigen globalisierten Welt ist für die Menschen in Europa dieser Weg zur Einheit, gerade auch der Weg zu einer Erweiterung gen Osten hin, verbunden mit der währungspolitischen Weichenstellung eine zentrale Grundlage für Stabilität.

Neue wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven können auch für solche traditionellen Wirtschafts- und Industrieregionen wie das Ruhrgebiet nur durchgesetzt werden, wenn sie sich den Kräften eines vereinten Europas versichern können.

Arbeitslosenquoten etwa im benachbarten Gelsenkirchen von bis zu 14% -
Bevölkerungsabwanderungen, drastische Veränderungen der Alterspyramide, die Herausforderungen des friedlichen, gedeihlichen Zusammenlebens mit Menschen vieler Nationen und Rassen, welche Herausforderungen und welche klare Konsequenz diese massiven Umbrüche in einer globalisierten Welt nicht aus der Abschottung im eigenen Nationalstaat, sondern nur aus der klugen Öffnung, der Integration heraus zu bewältigen.

Wo wäre eine glaubwürdige währungspolitische Position, stünde Europa im geballten Einfluss von Dollar und Yen, bald auch der chinesischen Währungen, mit 20, 25, 30 Einzelwährungen gegenüber - in einer Zeit, in der täglich Trillionen von Dollars in Sekundenschnelle den Globus umrunden und Destabilitäten bewirken können.

Dr. Heinrich Brauns war Vikar in Barbeck, hier unmittelbar in Essen. In seiner Zeit waren soziale, und damit stets verbunden auch wirtschaftliche Aufgabenstellungen im nationalen Rahmen anzugehen und zu bewältigen, sicherlich mit gleichen Widerständen konfrontiert wie gegenwärtig. In unserer Zeit der Information- und Kommunikationstechnologie,

der Explosion von Transportentfernungen und Geschwindigkeiten - in dieser Zeit mussten vorausschauende Sozialpolitiker ihre Entwicklungsperspektive in Europa und über ein geeintes Europa hinaus - in dieser Welt suchen. Und somit ist die Vision eines Europas, geeint mit der bleibenden Verpflichtung: "Nie wieder Krieg!", auch eine Grundlage dafür, dass die neuen Perspektiven auch für die Neustrukturierung, für neue Perspektiven der Menschen hier im Ruhrgebiet unverzichtbare Grundlage sind.

Mehr noch - es ist mir ein bemerkenswerter Zufall, dass zeitgleich mit dieser Veranstaltung im mexikanischen Puebla das 25-jährige Bestehen der Generalversammlung der latein-amerikanischen Bischöfe stattfindet.

Diese latein-amerikanischen Bischöfe haben, auch für viele häufig unbequem, den Kampf gegen die Hoffnungslosigkeit und Armut, gegen Konsequenzen einer Globalisierung, die die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht, vorangetrieben.

Die großartige Solidarität auch - und gerade katholischer Christen in Deutschland (so vor allem des bischöflichen Hilfswerks Adveniat, das ja hier in Essen seinen Sitz hat) - dass Sozialpolitik heute auch weiter über Europa hinausreicht, dass sie globale Verantwortlichkeiten begründet. Dies umso mehr, als es immer klarer wird, dass wir in den so genannten reichen Ländern unseren Wohlstand auf den Ärmsten der Armen der Welt subventionieren; insbesondere

durch die Klimaveränderung, die durch die massenhaften Emissionen an Klimagasen in den Wohlstandsstaaten des Nordens mit dramatischen Wetterveränderungen, mit Wüstenbildung und Veränderung der Niederschläge, die Ärmsten der Armen bitter bezahlen.

Persönlichkeiten, die vor den Konsequenzen der einschlägigen Analysen nicht wegtauchen, nicht Vogel-Strauß-Menschen sind also gefragt; nicht die Jammerlappen, die vor lauter Bejammerung der Zeitläufte der Mut zum Handeln fehlt. Gefragt sind Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen auch dann, wenn dies auf den ersten Blick unpopulär ist und von den Meinungsforschern als nicht mehrheitsfähig berechnet/eingestuft wird.

Menschen also, die nicht schlicht mit der Zeit gehen; weil sie den schönen alten Satz kennen: "Wer mit der Zeit geht, geht mit der Zeit." Menschen, die durchaus anpassungsfähig sind im Weg, aber unerschütterlich im Ziel. Menschen also wie Jean-Claude Juncker!

Menschen mit Selbstbewusstsein und Realitätssinn. Immer wieder ist Jean-Claude Juncker darauf aufmerksam gemacht worden, dass die kleinen Mitgliedstaaten in der Europäischen Union doch eine andere Rolle zu spielen hätten, als die Großen. Er hat darauf immer wieder in der ihm eigenen offenen und erfrischenden Weise gesagt: "In der Europäischen Union gibt es nur zwei große Mitgliedstaaten - Großbritannien und das Großherzogtum Luxemburg!" Es sind ganz andere Kriterien, die über groß oder klein

entscheiden: viele große Zahlen in sehr kleiner Münze, während vermeintlich kleine (Staaten) große Lösungen bedenken und klug mehrheitsfähig machen. Das fordert und erfordert eine volle Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit, die auf die Menschen zugeht, ihre Sprache spricht, ihre Nöte versteht; die auch immer wieder einmal Zeit hat für den Menschen.

Die Alte des Hadrian soll bekanntlich dem Kaiser, als er sie mit "Ich habe keine Zeit." abwies, zugerufen haben: "So sei kein Kaiser!"

Jean-Claude Juncker ist allen Herausforderungen auf der Grundlage seiner christlichen und sozialen Überzeugungen gerecht geworden. Er ist eben kein Wendehals, kein Hahn auf dem Kirchturm, wie so viele auch im politischen Geschäft, die den Ruf und die Glaubwürdigkeit des Politikers und des Politischen ruinieren.

Er ist auch kein Starrkopf, der weiß, dass es nur die Dummen sind, die bei geänderten Situationen doch ihre einmal gefasste Meinung, Ihr Vorurteil eben, nicht verändern können.

Jean-Claude Juncker ist in unserer Zeit Heinrich Brauns sehr nahe. Wir ehren ihn heute mit diesem herausragenden Preis und wissen gleichzeitig, dass er der Preis und wir alle dadurch ebenfalls geehrt sind, dass er Preisträger ist!